

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Das Endziel der Sozialdemokratie und die gewerkschaftliche Bewegung.

In den letzten Tagen durchlief ein aus der „Schwäbischen Tagwacht“ entnommener Artikel die sozialdemokratische Parteipresse, der sich wieder einmal mit der in der Ueberschrift formulierten Frage befaßte. Es hieß darin einleitend:

„Wir ringen, einen günstigen Geschäftsgang ausnützend, den Unternehmern in heißen Kämpfen vorteilhaftere Arbeitsbedingungen ab und brechen ob weniger Pfennige Lohnerhöhung, ob der Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde in hellem Siegesjubel aus — bis wir auch hier schließlich wieder gezwungen werden, daß die Notlage die gleiche geblieben ist. In den Werkstätten brüten dann die meisten in dumpfer Resignation vor sich hin. Bei Anderen, Heißblütigeren, lobert es leidenschaftlich auf: „Was haben wir denn erreicht? Einige Pfennige mehr Lohn? Die Arbeitszeit um eine halbe Stunde gekürzt? Pah! Höher als der Lohn stiegen die Preise der Lebensmittel, und trotz der verkürzten Arbeitszeit arbeiten wir uns früher zu Tode!“

Und dann beginnen sich die Eindrücke wieder zu beleben, welche eine früher geleseene Schrift, im Laufe der Jahre gehörte Vorträge in uns zurückließen, und Mancher, dem im heißen Kampfe um „praktische Ziele“ das Endziel der Sozialdemokratie in nebelhafte Ferne entschwoam, rafft sich auf mit dem Rufe: „Hinein in die Partei! Lob dem Kapitalismus!“

Nach einem Seitenhiebe auf die „Theoretiker“, welche „den klaren Ausblick“ verloren haben, sich aber trotzdem bezufen fühlen, „die Theorien zu revidieren und die Arbeitermassen zu belehren“ und die dadurch „das zerstreuen, was die im Vormarsch begriffene Kerntruppe in schweren Kämpfen erringt“, fährt der Artikelschreiber folgendermaßen fort:

„Schon seit Langem führen wir Klage, daß unser Parteileben an Frische zu wünschen übrig lasse, und daß es sogar außerordentlich Maßnahmen bedürfe, um bei den Arbeitermassen höheres Interesse für dasselbe zu erwecken. Über wieder eine gesteigerte Versammlungstätigkeit, noch die Ueberschwemmung des Landes mit Flugblättern, noch die Anstellung eines Parteiführers kann dies bewirken, wenn nicht gleichzeitig der Ruf durchs Land geht: „Vertieft Euch in die Grundsätze der Partei!“

Den älteren und alten Kämpfern sind die Parteigrundsätze so in Fleisch und Blut übergegangen, sie sind ihnen so geläufig und wirken in ihrem Gedankengang so unwankebar sicher, daß es ihnen fast gar nicht in den Sinn kommt, es könne bei den Jüngsten und Jüngeren anders sein. Und doch thut eine unablässige Anspannung dringend noth. Zwar sollte es jetzt, in der Zeit der Krise, Neben von selber klar werden, daß die zur Lohnarbeit Verdammten darben müssen und Sklaven bleiben, so lange der Kapitalismus waltet. Und wenn wir uns in unseren gewerkschaftlichen Organisationen, welche wir gewiß alle zu kräftigen bestrebt sind, noch so zahlreich und festverbündet zusammenscharen, wir bleiben Sklaven der Lohnherren so lange, bis wir dieser Lohnsklaverei mit kraftvollem Eingriff ein Ziel setzen, und wir darben in Armuth genau so lange, bis wir die Anhäufung millionenfachen Reichthums in den Händen Einzelner zur Unmöglichkeit machen. Darum lassen wir uns trotz äußerster scharfer Beobachtung der uns zunächst liegenden Dinge den Weitblick nicht trüben: Hoch über dem Kampfe um unsere Besserstellung im Klassenstaat steht der Kampf um die politische Macht, hoch über dem Kampf um die politische Macht.

Der Verfasser des Artikels meint es augenscheinlich sehr gut, geht aber von falschen Voraussetzungen aus und kommt deshalb zu falschen Ergebnissen. Zunächst unterschätzt er die durch die Gewerkschaftsbewegung nachweisbar errungenen Vorteile. Er spricht geringschätzig von den „paar Pfennigen Lohnerhöhung“ und von „der halben Stunde Arbeitszeitverkürzung“, über die man „in hellem Siegesjubel“ ausbricht und vergißt dabei, daß alle großen Errungenschaften sich aus kleinen Theilen zusammensetzen. Die Entwicklung der Menschheit im Allgemeinen und der Arbeiterklasse im Speziellen verläuft nicht sprunghaft, sondern schrittweise. Es ist deshalb ein Irrthum, anzunehmen, daß man das Ziel, welches wir erstreben, nämlich die Beseitigung der Lohnsklaverei, mittels eines „kraftvollen Eingreifens“ erreichen könnte. Die Hauptsache ist, daß wir fortschreiten und uns dem gesteckten Ziele nähern. Und in der That läßt sich ein, wenn auch langsames Vorwärtsschreiten der Arbeiterklasse nicht verkennen, weshalb es falsch ist, daß „die Notlage die gleiche geblieben ist“. Allerdings könnte der Vormarsch des Proletariats schneller sein und bedarf der Beschleunigung, aber ihn ganz leugnen zu wollen, geht doch nicht an. Wenn

wir längere Zeiträume, vielleicht ein paar Jahrzehnte überblicken, so sehen wir deutlich, daß wir weiter gekommen sind. Nur ein Blinder kann bestreiten, daß die deutschen Arbeiter seit 50 Jahren wirtschaftlich und geistig und sittlich auf eine höhere Stufe gestiegen sind. Und es müßte ja auch mit dem Teufel zugehen, wenn all die Agitations- und Organisationsarbeit auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete vergeblich gewesen wäre und der von Kleinmuth zeugende Ausruf: „Es nützt ja doch nichts, wir bleiben einmal Sklaven!“ hat durchaus keine Berechtigung.

Sodann ist auch der Vorwurf unbegründet, daß „in dem heißen Kampfe um praktische Ziele das Endziel der Sozialdemokratie in nebelhafte Ferne entschwoam“. Wir meinen gerade, daß die in den Gewerkschaften gepflegte Gegenwartarbeit und die dadurch erreichten praktischen Erfolge die Massen erst befähigen, sich weitergehende Ziele zu setzen und die für die Erreichung dieser Ziele nöthigen Mittel anzuwenden. Eine wirtschaftlich gedrückte, bei schlechten Löhnen und in überlanger Arbeitszeit frohnende Arbeiterklasse ist vielleicht im Stande, einem wie eine Fata morgana am Zukunftshimmel auftauchenden Ideale zuzujubeln, aber dies Ideal zu erkämpfen, dazu ist sie nie und nimmer fähig. Die wirtschaftliche Befreiung einer Klasse ist die Grundlage und Vorbedingung der politischen Befreiung, denn, wie der Geschichtsschreiber Karl Lamprecht einmal sehr richtig bemerkte: „Rechtliche Freiheit ohne eine entsprechende materielle Grundlage ist ein hoher Begriff und eine grausame Wohlthat“. Diese aus der Betrachtung der Menschheitsgeschichte gezogene Wahrheit gilt auch noch heute und es ist schlechterdings unmöglich, daß die deutsche Arbeiterklasse durch einen rein politischen Kampf die Macht im Staate an sich reißen könnte, wenn sie nicht bereits vorher durch den gewerkschaftlichen Kampf ihre wirtschaftliche Lage wesentlich gehoben und befestigt hat. Nicht ohne Grund hat man behauptet — um nur ein Beispiel anzuführen — daß es erst dann gelingen wird, den Staat zur gesetzlichen Festlegung des Achtstundentages zu zwingen, wenn die weitaus größte Zahl der Berufe denselben bereits mit Hilfe starker Gewerkschaften in der Praxis erkämpft haben wird.

Es liegt uns vollständig fern, die Nothwendigkeit und Bedeutung des politischen Kampfes unterschätzen zu wollen, wir wollen diesen Kampf aber auch nicht überschätzen. Es bedeutet für uns eine Irreführung der Arbeiterklasse, ihr die Möglichkeit eines baldigen Sieges vorzugaukeln und den Kampf um das Endziel einseitig als die wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung hinzustellen. Kein praktischer Gewerkschaftler, wenn anders er überhaupt einer Begeisterung fähig ist, wird das große Ziel der Menschheit aus dem Auge lassen, er wird vielmehr selbst im heißesten Kampfe um die nächstliegenden Erfolge seine Blicke auf das hochragende Ziel der Zukunft richten; dabei wird er aber nie vergessen, daß noch viel Schutt aus dem Wege zu räumen und manches Hinderniß zu beseitigen ist, ehe wir in die Burg des völkerverfreienden Sozialismus einziehen können. Man soll darum das eine thun und das andere nicht unterlassen. Das sog. Endziel der Arbeiterbewegung: die Beseitigung der Klassengegensätze und die Errichtung einer Gemeinschaft körperlich, geistig und sittlich hochstehender Menschen, läßt sich nur auf dem Wege ununterbrochener, zäher, planmäßiger Kleinarbeit erreichen. Und um diese Kleinarbeit zu besorgen, dazu ist der gewerkschaftliche Kampf mindestens ebenso nothwendig wie der politische. Es ist bezweigen eine Ueberschätzung, zu sagen, daß „die Partei hoch über der Gewerkschaft“ stehe, ebenso gut, wie es eine direkte Selbsttäuschung ist, zu behaupten: „Hoch über dem Kampfe um unsere Besserstellung im Klassenstaat steht der Kampf um die politische Macht!“ Ohne Gewerkschaft ist die Partei machtlos und ohne Besserstellung im Klassenstaat ist der Kampf um die politische Macht völlig und für immer aussichtslos.

Um diese Thatsache festzunageln, hielten wir uns für verpflichtet, die Ausführungen des Artikelschreibers einmal unter die Lupe zu nehmen; es kann uns natürlich nicht in den Sinn kommen, eine Rivalität zwischen Partei und Gewerkschaft schüren zu wollen, dafür kämpfen wir selbst schon zu lange für den Sieg des sozialistischen Gedankens. Aber

wir müssen die Uebertreibungen zurückweisen, die den offensichtlichen Zweck verfolgen, die politische Bewegung auf Kosten der gewerkschaftlichen in den Himmel heben zu wollen. Wir glauben, daß der Streit um den Vorrang zwischen diesen beiden berechtigten und nothwendigen Strömungen der Arbeiterbewegung heutzutage veraltet ist und höchstens Irrung erzeugen kann. Wie einstmalis Göthe bei einem Streit um die Frage, ob er ober Schiller der größere Dichter sei, die Aeußerung that: „Die Deutschen sollten sich freuen, daß sie zwei solche tüchtige Sterke hervorgebracht haben,“ so meinen wir auch, daß die deutschen Arbeiter Grund haben, sich zu freuen, daß sie zwei solche tüchtige Lebensfähige und thätkräftige Bewegungen erzeugt haben. Das Getrenntmarschiren und Vereintschlagen gilt wohl nirgend mehr, als bei dem Kampfe der Partei und der Gewerkschaft, die ja beide dasselbe große Ziel verfolgen.

Arbeitersekretariate und § 35 der G.-O.

Keines der bestehenden Arbeitersekretariate erkeute sich so der behördlichen Aufmerksamkeit als das für Oberschlesien in Weuthe, welchem Dr. Winter als Leiter vorsteht. Die Polizei bezeichnet u. a. das Arbeitersekretariat in Weuthe nach § 35 der G.-O. als „gewerkschaftlichen Betrieb“ und schickte Dr. Winter ein Strafmandat, weil er es unterlassen hatte gemäß obigen Paragraphen sein Rechtsschuhbureau anzumelden.

Die Anklage stützte sich darauf, daß zwar im Arbeitersekretariat Personen aus dem Arbeiterstand unentgeltlich (das Ansehen erwarten) wenn unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken vorgenommen werde, daß aber der von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Angestellte angewiesen sei, die um Rathfragenden zum Eintritt in die Gewerkschaften zu veranlassen und an diese dann Eintrittsgelder und regelmäßige Beiträge zu leisten hätten. Auch zahlten manche Rechtsuchende freiwillig betrübliche Beiträge für die ihnen gebotene Dienste an das Sekretariat.

Das Schöffengericht sprach Winter frei, da eine gewerkschaftliche Thätigkeit des Arbeitersekretariats nicht darin zu sehen sei, daß derselbst Rechtsuchende zum Beitritte einer Gewerkschaft veranlaßt würden, da die Eintrittsgelder und regelmäßigen Beiträge, die seitens der Gewerkschaften von den Mitgliedern erhoben werden, nicht das Äquivalent für die Thätigkeit des Arbeitersekretariats, sondern für die von den Gewerkschaften selbst ihren Mitgliedern gebotenen Leistungen darstellen. Auch die Annahme gelegentlicher freiwillig gegebener Beiträge seitens Rechtsuchender spreche nicht für eine gewerkschaftliche Besorgung fremder Rechtsgeschäfte.

Vom Landgericht Weuthe D.-S. wurde auf Berufung des Staatsanwaltes das schöffengerichtliche Urtheil aufgehoben und Dr. Winter zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Landgericht begründete das Urtheil folgendermaßen: Der von den Gewerkschaften bezug. der Generalkommission der Gewerkschaften angestellte und bezahlte Leiter des Rechtsschuhbureaus habe den Auftrag, die Rechtsuchenden als zahlende Mitglieder den Gewerkschaften zuzuführen und letzteren durch die Eintrittsgelder und regelmäßigen Beiträge dauernde Einnahmen zu verschaffen. Darin sei die Gewerkschaftlichkeit des Betriebes zu erblicken, ebenso wie in dem Umstande, daß offenbar von vornherein auch auf die freiwilligen Beiträge von Rechtsuchenden gerechnet worden sei.

Gegen dieses Urtheil legte Dr. Winter Revision beim Oberlandesgericht ein. Er bestritt die Rechtsmäßigkeit des vom Landgericht aufgestellten Begriffs der Gewerkschaftlichkeit. Das Arbeitersekretariat mache in keinem Falle für seine Hilfeleistung den Rechtsuchenden irgend eine Gegenleistung zur Bedingung. Der eventuell erfolgende Beitritt von Rechtsuchenden bezug. die Zahlung von Eintrittsgeldern und Beiträgen an die Gewerkschaft könne daher unter keinen Umständen als eine dem Arbeitersekretariat gewährte Gegenleistung angesehen werden, ebenso wenig aber auch die freiwilligen Spenden, die nicht einmal der Generalkommission, sondern die der Parteikasse zugewiesen würden. Weiter machte die Revision den Einwand der Verjährung geltend, da bei Beginn des Strafverfahrens mehr als drei Monate seit Eröffnung des Bureaus verfloßen seien. In Uebereinstimmung mit dem Antrag des Oberstaatsanwaltes kam der Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts jedoch zur Verurteilung der Revision. Das Landgericht Weuthe (Oberschlesien) habe den Begriff der Gewerkschaftlichkeit nicht verkannt. Eine Verjährung konnte nicht eintreten, da die Pflicht zur Anmeldung des Betriebes so lange bestehe wie der Betrieb selbst.

Dies Urtheil der obersten Instanz, so schreibt dazu der „Vorwärts“, stellt die so uneigennützig und segensreich wirkenden deutschen Arbeitersekretariate auf eine Linie mit jedem beliebigen Privatkonsulenten, der sein Gewerbe aus Gründen persönlicher Gewinnes betreibt. Zugleich eröffnet das Urtheil der Verwaltungsbehörde die Gelegenheit, nach ihrem Ermessen ein Arbeitersekretariat gänzlich zu verbieten. Das Urtheil des Breslauer Oberlandesgerichts bedeutet sozialpolitisch wie juristisch einen bedauerlich schweren Mißgriff.

Nebrigens steht das Urtheil in scharfem Widerspruch zu den Erklärungen der Regierung bei der Beratung der Gewerbeordnungsnovelle im Reichstage. In ihrem Namen sagte Herr Posadowsky auf eine Anfrage des Abg. Bebel über die Möglichkeit, daß die Arbeitersekretariate unter den § 35 der erwähnten Novelle, welcher die Anzeigepflicht auch auf die gewerbsmäßige Anstellung von Ermittlungen für andere ausdehnt, fallen könnten, Folgendes:

Die Gewerbmäßigkeit setzt die Absicht voraus, damit einen Gewinn zu erzielen und auch für den einzelnen Fall entlohnt zu werden. Nur diesen Fall wollen wir treffen. Wenn aber jemand geschäftsmäßig aus humanitären und sozialpolitischen Gründen solche Anstellung erwirkt, fällt er nicht unter die Bestimmung der Gewerbeordnung. Diese Anstellung ist, glaube ich, ebenso präzis wie klar, so daß Herr Abg. Bebel beruhigt sein kann.

Nun, das deutliche Urtheil hat erwiesen, daß man sich über die Versicherungen der Regierungsvertreter nicht beruhigen kann, wenn sie keine gesetzliche Form angenommen haben. Während nun der Leiter des Arbeitersekretariats in Weithen wegen Nichtanmeldung des „Gewerbes“ verurtheilt wurde, hat in Wesen in einem gleichen Verfahren das Schöffengericht gegen den dortigen Leiter Bogowsky ein freisprechendes Urtheil gefällt, worin es heißt:

„Es sollte das Gesetz (von der Anmeldepflicht) die Winkelkonsulenten treffen (Reichsgerichtsentcheid 13 S. 293), da nur gegen diese der Schutz für nötig befunden wurde. Zu diesen gehört aber der Angeklagte nach der Art seines Geschäftsbetriebes ebenso wenig, als etwa ein Banquier, obwohl dieser die Beforgung fremder Rechtsangelegenheiten gewerbmäßig betreibt... Die amtlichen Motive zu dem Entwurfe dieses Gesetzes, mitgetheilt in v. Rohrscheidt „Die Gewerbeordnung“, S. 191 ff., schildern in lebhaften Farben das gemeingefährliche Treiben eines großen Theiles der als Winkeladvokaten, Volksadvokaten, Winkelkonsulenten usw. thätigen Personen, welche sich nicht um Interesse ihrer Klienten, sondern lediglich von ihrer Gewinnlust leiten lassen, und fanden das einzige Mittel, dieser Schädigung des Gemeinwohls abzuwehren, in der Uebertragung der Pflicht auf die Behörden, den fraglichen Gewerbebetrieb zu untersuchen. Aus den Motiven erhellt, gegen welche Personen das Gesetz das Publikum zu schützen beabsichtigte... Sodann erfolgt die Geschäftsbeforgung überhaupt nicht gewerbmäßig, sondern im Verhältnisse zu den Rechtshilfe Suchenden unentgeltlich. Diese werden nicht, wie gegen den § 35 der Gewerbeordnung schützen will, wirtschaftlich ausbeutet, empfangen den Beistand vielmehr umsonst. Deshalb können die sogenannten Arbeitersekretariate, die ihre Thätigkeit zu humanitären, gemeinnützigen Zwecken, wenngleich aus parteipolitischen Rücksichten üben, nicht als gewerbliche Einrichtungen angesehen werden (von Rohrscheidt, Note 30 zu § 35 der Gewerbe-Ordn.).“

Gegen dies Urtheil hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Es wird sich nun zeigen, ob ein höheres Gericht ebenso die Thätigkeit der Arbeitersekretariate wie das Breslauer Oberlandesgericht als „anmeldepflichtig“ betrachten wird, trotz der obenwähnten Regierungserklärung.

Dom Mittel-Rhein.

Wir Coblenzer haben es uns nicht träumen lassen, daß wir sobald in die Lage kämen, einen kleinen Kampf zu führen. Bekanntlich traten am 4. Juni 26 Kollegen in den Ausstand, jedoch war am anderen Tage durch das Entgegenkommen des Meisters der Streit wieder beseitigt. Zur näheren Erläuterung dieses Vorkommnisses müssen wir etwas zurückgreifen. Der Gesellenauschuß resp. der Obmann, Kollege Hoffmann, war schon Anfangs nicht dem Geschmack einiger Zunftmeister entsprechend. Der Hauptmacher war ein ehemaliger Prinz Carneal- und Liliput-Scharfmacher, der sich im Bewußtsein seiner Würde dem mittelrheinischen Arbeitgeber-Verband angeschlossen und eingebend des Spruches — ein Prophet gilt nichts in seinem Lande — sich in den Vorstand wählen ließ, um seine Leuchte über die Coblenzer Kirchthürme hinausstrahlen zu lassen.

Dieser Herr glaubte auch den Gesellenauschuß aus eigener Macht wählen zu können und suchte sich aus seiner Bude die Unschuldigsten heraus, mit dem Geschäftsführer an der Spitze. Anstatt, daß nun die Gesellen für diese wohlwollende Fürsorge hätten dankbar sein sollen, wählten sie partout einen anderen Auschuß. Da unter den Meistern aber noch so mancher unzulängliche Thomas vorhanden war, dem die Möglichkeit der neu geschaffenen Zunftung noch nicht in den Kopf wollte, fabrizierte man eine Arbeitsordnung, die in Nr. 14 des „M.-M.“ Aufnahme fand. Daß diese Arbeitsordnung durchgeführt würde, daran glaubten natürlich die Wäter derselben selbst nicht und so nimmt sie sich bis heute auf dem Papier ganz gut aus.

Warum aber die Arbeit? Nun, man bedenke, daß ein Meister mit obigem Attribut die erste Geige spielte und da wird man sich nicht wundern, wenn die meisten Beschlüsse einen närrischen Schimmer haben. Daß wir dieselben etwas ernst nahmen, hat seinen Grund darin, weil auch einige Meister mit gutem Namen und Geschäft daran theilnahmen, wahrscheinlich in der besten Absicht, durch Vereinigung mancherlei Mängel beseitigen zu können. Inzwischen wird es aber gar Manchem klar geworden sein, daß der so betretene Weg grundverkehrt ist. Unsere Kritik im „M.-M.“ und in der Zunftversammlung ging den Machern, die bisher glaubten, wir wären nur zum „Maulhalten und Arbeiten“ da, doch etwas über den Verstandstasfen.

Nach recht unbilligen Aufregungen glaubte man ein probates Mittel gefunden zu haben. Die räubigen Böcke mühten von den Schäfchen getrennt werden, denn sollte diesen schon anständig die Wölfe geschoren werden, im Falle sie sich noch nützen thäten. Doch das ist immer leichter gesagt als gethan.

Die Wanderbühel, die hier wegen schadhaften Gefieder, kästiger Reisegesellschaft oder sonstigen Gründen Halt machen, glauben meistens in ihrer großen Einfalt, wenn sie zum erstenmale den Wochentribut in Empfang nehmen, man wolle sie hier auf „Alterrente“ setzen und opponiren noch gegen alle bisherige Ordnung und Sitte, sie hätten doch „gearbeitet“. Selbstverständlich gleicht die einzelne Stimme der des Wanderers in der Wüste. Die Fremdlinge flüchten nothdürftig das Beschäftigte oder humpeln gleich wieder im alten Zustande weiter, anstatt zu bedenken, daß man auch mit Wenigem frei leben kann, wie Abg. Hise klar nachgewiesen hat. (Ob an sich selbst, wissen wir nicht.) Ja, die verdammte Begehrlichkeit! Aber wozu ist denn dem Herrn Obermeister sein großer „Schleifhund“, da, der kann doch die nöthigen „Abblösmannschaften“ vor hier trainiren?

Vor Ostern wurde uns von Seiten eines Vorstandsmitgliedens der Zunftung zu wissen gethan, daß Kollege Hoffmann und Abegg, der sich als Hauptmann der bösen Vereinigung entpuppte, ihr Testament machen könnten. Wir nahmen diese Volkschaft, wie sie es verdiente, wir organisirten noch etwas kräftiger und agilirten mit noch größerem Eifer für den Verband. Gegen H. stehen die Macher nun wie der klaffende Abber gegen den Vollmond, weil das größte Geschäft, in dem er arbeitet, sich nicht an die kleinen Wabena

kreiser löst. Dafür mußte gegen den anderen der ganze Druck zur Geltung kommen. Wie bekannt, hat die Zunftung voriges und auch dieses Jahr den Antrag der Gesellen auf Einführung der 10stündigen Arbeitszeit abgelehnt. Wie in Coblenz solche Beschlüsse „gemacht“ werden, davon ein authentisches Proben von zwei würdigen Nummern nach dieser Versammlung: „Ich habe mit dem Obermeister das so abgemacht. Wir dachten uns schon, daß sie (Gesellenauschuß) frech werden, darum — schnell den Antrag eingereicht und abgestimmt, dann sind sie fertig die Brüder — Und richtig, jetzt sind sie fertig,“ wiederholte noch öfters der andere, ein richtiger Schmierkranker, der bedauerte, im Winter den Gesellen noch öfter Stassee geschenkt zu haben. Aber warte nur, nach Pfingsten werden wir sie schon wieder! Wie konnten darüber gleichgültig sein und abwarten, weil unsere Organisation jetzt gut steht. Acht Tage nach Pfingsten wurde dann in einer Werkstube die eine Stunde abgezogen, die am Pfingstvorabend früher immer Feierabend gemacht wurde und nach altem Brauch zu Recht immer mitbezahlt wurde. Das konnten wir uns so weniger bieten lassen, weil nach Allem anzunehmen war, daß das der erste Schritt gegen den Verband sein sollte. In unserer Mitgliederversammlung am 3. Juni, in der 19 Kollegen aus der Werkstube zugegen waren, wurde beschlossen, dem Meister ein Schriftstück zu übermitteln, in dem wir gegen den Abzug protestirten und neben der Nachzahlung dieser Stunde zugleich die schriftliche Versicherung verlangten, daß keine Maßregelungen stattfinden. Bei Nichtbefolgung sollen die Kollegen benachrichtigt und sofort die Arbeit niedergelegt werden. 26 Kollegen handelten kollegialisch nach dem Beschluß und drei waren arbeitswillig. Herr Menz würde sich wohl länger gekümmert haben, wenn er nicht seine Zunftfreunde im wahren Lichte geschaht hätte. Sie rührten keine Hand, ihm zu helfen, außer daß man die Liste der Ausständigen bei allen Meistern verbreitete. Auf diese Handlung werden wir übrigens noch unser Augenmerk richten, ob die auch nachträglich noch soll zur Anwendung kommen. Diese Freunde —? hätten gar zu gerne gesehen, wenn Herr Menz seine Karre in den Dreck gefahren hätte und würden ihm die Kundschaft gerne abgeladen haben. Nun ist zum Glück die fette Beule ihnen aus der Nase gegangen. Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mag sich einer gedacht haben. Wenn wir uns auch gegen Verschlechterungen der bestehenden Rechte entscheiden werden müssen, so haben wir doch immerhin mehr Achtung vor einem Mann, der die Beschlüsse seiner Korporation ernst zu nehmen fähig ist; wogegen sich Leute selbst richten, die ihre eigenen Beschlüsse mit Füßen treten, dabei ein Geklapper veranstalten, als hätten sie das römische Kapitulum zum zweiten Male zu retten. Wenn Herr Menz sich ferner noch von Leuten als Sturmbock gebrauchen läßt, die sich gern auf Kosten anderer einen Namen machen möchten, so können wir nicht helfen. Gines muß in der Geschichte eingeschrieben werden, daß der Herr Obermeister Kaufmann am 4. Juni in seiner Herzensgüte sich gedrungen fühlte, seinen Gesellen zu versichern, daß er nichts gegen den Verband einzuwenden habe, sondern unseren Bestrebungen beistünde. Daß wir vor Freunden Purzelbäume schlugen, kann uns nur der verargen, der unsere Furcht nicht kannte, wir möchten eines Tages mit Stimmzettel erschlagen werden, wie Simson mit den Philistern verfuhr. Angst war es nicht, was ihn bewegte, denn er hat sich nicht in den Kleiderschrank versteckt, wie ein alter Coblenzer Meister seligen Andenkens, wenn ein kritischer Samstag kam. „Der Papa sitzt im Kleiderschrank“, ist heute noch ein Sprichwort. Zum Schluß: Wir sind nach wie vor bereit, mit allen ehrlichen Meistern in Frieden zu leben, nur möge man in Sachen, die uns betreffen, uns für berechtigt halten, mitzusprechen und nicht durch Beeinträchtigung der bestehenden Rechte unsere Lage noch verschlechtern wollen. Ganz besonders mag sich dies aus uns wohlbekannte Coullenschieber- und Maulschert-Trio von Habenicht's merken, wenn es wieder seinen Uebermuth an unserer Filiale abkühlen will. Motto: Kauf man dir Kop, min is im Krochen Kanzen gesund.

Aus unserem Berufe.

Unseren Kollegen diene zur Kenntniß, daß gegenwärtig in Berlin eine Arbeitslosigkeit vorhanden, wie sie bisher noch nicht in diesem Maße zu dieser Zeit zu verzeichnen war. Ueber 1000 Kollegen sind auf dem paritätischen Arbeitsnachweis eingeschrieben. Da der Zuzug besonders aus Dänemark, Schweden und Schweiz erfolgt, eruchen wir die dortigen Fachsektionen, die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Straußberg bei Berlin. Auch in unserm Städtchen hat die Organisation der Vereinigung der deutschen Maler ihren Eingang gehalten. Nachdem durch Besprechung mit einigen Kollegen hierorts die Agitation in die Wege geleitet, fand am 13. Juni eine Zusammenkunft der hiesigen Kollegen statt, an welcher Kollege Jakobel-Berlin theilnahm. In recht eindringlicher Weise legte er den Anwesenden die Nothwendigkeit der Organisation der Kollegen dar, nur durch festen Zusammenschluß in einer starken Organisation könne die Lage der Kollegen gebessert werden. Darum haben auch die Kollegen von Straußberg der Vereinigung der deutschen Maler beizutreten und es wird dann auch hier besser werden. Beifällig wurden die Worte aufgenommen und einstimmig erklärten die anwesenden Kollegen sich zu organisiren und als Zahlstelle zur Berliner Filiale sich zu konstituiren. Zehn Aufnahmen wurden sofort kollegen. Als Vertrauensperson wurde Kollege A. Lenz gewählt.

— Große öffentliche Versammlung der Maler, Radierer und Anstreicher Berlins und Umgegend, so lautete die Versammlungsanzeige im „Vorm.“. Unterzeichnet war dieselbe: Die Bezirksleitung: G. Genz. Da muß etwas los sein, sagten wir uns und fürzbah eilten wir unseres Wegs nach dem im Norden Berlins liegenden Vorstadtviertel, um unsere Willensstärke durch Anhören eines Vortrags auszufüllen. Der Mangel ward geopfert und wir betreten den Saal — vorwärts halber ziehen wir noch einmal den „Vorwärts“ aus der Tasche und lesen die Einladung — ja es stimmt, wir befinden uns an richtiger Stelle. Der Saal, der 1000 Personen faßt, ist um neun Uhr noch fast leer. Um die gährende Langeweile zu verschrecken, beginnen wir die Versammelten zu zählen. Im Ganzen 35 Personen; von diesen müssen wir allerdings die der Vereinigung angehörenden Kollegen abziehen, so daß circa 30 Personen den großen Saal füllten. Schon wollten wir den Saal verlassen, aber da ertönt das Glockenzeichen. Die große öffentliche Versammlung ist eröffnet. Kollege Genz hat das Wort zu seinem Vortrag. Hatten wir uns schon im Stillen gerundet über den Muth, bei 30 Personen die Versammlung überhaupt tagen zu lassen, so wurden wir jetzt vollends von den eleganten Ausführungen des geehrten Kollegen hingerissen. Lange mühte er sich im Schmuck seines Ansehens, aber wie war die Rede auch —? Sie sind noch Zentralisten; wenn Sie heute Lokalisten sind, dann hat der Hauptvorstand schuld, so sagte Genz. Na, Kollegen, da Memebur zu schaffen, sind wir uns selbst schuldig, wäre die Sache nicht überlegenswerth, den Hauptvorstand abzusehen,

damit wir unsern Lokalisten Gelegenheit geben, wieder Zentralisten zu werden! Der Einseitigkeit! Nachdem dann noch den Vorstehenden der großen Versammlung zur Diskussion aufgefordert ward und sich Niemand meldete (wie können es verstehen, wenn das Geringste Wort war einfach ungeschicklich) wurde unser Kollege Böbling aufgefordert, sich doch einmal zu äußern. Mit einigen ironisirenden Worten über die Wichtigkeit der Leute ab. Alle Mebesamen seitens dieser „Mitteltänzer“, eine Diskussion zu entfachen, war begehrt, es gelang ihnen nicht, so daß diese bewährte Versammlung geschlossen werden mußte. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß diese 30-Männer-Versammlung einen Vortrag, in dem dem Kollegen M. Wärtens als Mitgestülte das Vertrauen entgegen wird, annahm. — Jeder blamirt sich, so gut er eben kann! —

Weil wir gerade bei unseren „Sonderbrüder“ sind, so wollen wir gleich im Anschluß unsern Kollegen noch eine Leuchte vorleihen. In Königsberg i. Pr. existirt auch noch ein Vereinchen von „Kollegen“, die große Köhnen im Saal haben, aber zur Verbesserung ihrer Lage — keine Zeit haben. Hier geschah es, daß in einer Zusammenkunft ein Mitglied die Frage stellte: „Was bedeutet Lokal- oder Zentral-Organisation?“ Der Vorsteher erhob sich kraft seiner Würde und dem Gehege seiner Zähne entsprang die geistreiche Antwort: „Die Lokalorganisation hat ihre eigenen Statuten, Massen und Bestimmungsrechte, trotzdem aber über ganz Deutschland durch die Vertrauensmänner-Zentralisation mit sämtlichen (?) Lokalvereinen verbunden ist, wobei dem Verband mit seinem schablonisirten Statut das Gegen-theil der Fall ist. Was die sogenannten Lokalen bei ihren kleinen Beiträgen leisten, kann der Verband bei seinen Beiträgen nicht leisten, weil dort die größten Summen von der Verwaltung selbst gebraucht werden.“ — Wie sagt doch der Nazarener? „Herr, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ Ein Blick auf die Jahresrechnung würde dem „Armen“ genügen und wenn er der Wahrheit dann die Ehre geben will, so muß er zugeben: Ich habe geschwindelt, denn der Prozentsatz der ganzen Verwaltungskosten der Vereinigung (sächliche und persönliche) beträgt nur 1 1/4 Prozent, die persönlichen allein nur 4/4 Prozent.

Lohnbewegungen.

Zuzug ist streng fernzuhalten nach Bremen und Memel.

Der Streik in Memel dauert noch weiter. Aus den Reihen der Streikenden sind mehrere zu Streikbrechern geworden.

In der Frankfurter Maschinenfabrik, Akt.-Gesellschaft, Hanauer Landstraße, wurden sämtliche Arbeiter ausgesperrt, darunter auch die Ladirer, weil sie sich einer Lohnreduktion nicht fügten.

In Bremen sind vorige Woche durch die Meister- und Gehilfenkommission die Verhandlungen eingeleitet worden, die hoffentlich zur Festlegung eines zufriedenstellenden Tarifes führen werden. Die Haltung der Streikenden ist eine vortheilhafte und kein Anzeichen von Muthlosigkeit tritt in den Versammlungen zu Tage, trotz des Unwiderstehlichen Opferreichen Kampfes.

Versammlungs-Berichte.

Berlin I. Eine gutbesuchte Mitglieder-Versammlung der Filiale I tagte im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Die Schauspielerin Frä. Köstlich rezitierte aus unsern Klassikerbüchlein I. Den Monolog des ersten Aktes aus „Die Jungfrau von Orleans“ von Fr. v. Schiller; dann die Stauffacher, Mülli- und Apfelschühzene aus „Wilhelm Tell“. Zum Schluß das Gespräch der beiden Königinnen Maria und Elisabeth im Park von Forengien aus „Maria Stuart“. Die Rezitatorin verfügt über ein volles wohlklingendes Organ und war namentlich die letzte Rezitation ein Meisterstück in der Vortragweise. Die Anwesenden, unter denen sich eine ganze Anzahl Frauen befanden, folgten auch nicht mit ihrem Beifall. Nachdem der Bevollmächtigte noch auf die Bedeutung unseres 20jährigen Stiftungsfestes, welches am 13. Juni in den Räumen des Gewerkschaftshauses stattfindet, hingewiesen, und um regen Beifall der Willets ersucht hatte, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Deuben. In der letzten öffentlichen Versammlung referirte Kollege Dreßben über die wichtigsten Fragen in unserm Berufe. Der leider schlechte Besuch der Versammlung gab dem Referenten Veranlassung, den Indifferentismus der Kollegen im Allgemeinen, und im Besonderen den der Kollegen des Wauernischen Grundes einer herben aber begründeten Kritik zu unterziehen. Des Weiteren geistelte er in treffender Weise die Ausbeutungsgelüste der kleinen und mittleren Meister, welche sich immer als Arbeiterfreunde hingustellen belieben, aber infolge der heute herrschenden kapitalistischen Produktionsweise eben gezeugen sind, als Ausbeuter schlimmster Sorte aufzutreten, indem diese Leute, um mit größeren Geschäften konkurriren zu können, Schundpreise herauszustellen gezeugen sind. Um nun einen möglichst großen Profit herauszuschinden, werden die Löhne der Kollegen auf ein unglaublich niedriges Niveau heruntergebrückt, oder ihnen ganz elende Akkordpreise aufoktroirt. Aber leider finden sich auch noch Kollegen, welche ihre Arbeitskraft zu einem Preise verkaufen, der es ihnen geradezu unmöglich macht, auch nur annähernd menschenwürdig zu leben; und so finden die Herren Unternehmer leider immer noch Werkzeuge, welchen sie alles bieten können. Ferner streift der Referent noch die schlechten hygienischen Verhältnisse, unter denen die Kollegen gezeugen sind zu arbeiten, die Folgen der langen Arbeitszeit, die Schädlichkeit des Akkordsystems und sonstige wichtige Punkte. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnt der Referent die Kollegen, die Agitation von Mund zu Mund intensiv zu betreiben und zu pflegen. Im Gewerkschaftlichen wird angeregt, einen Vertreter ins Gewerkschaftsamt des Wauernischen Grundes zu senden. Diese Anregung findet den Beifall der Versammlung und wird Kollege Neubert vorgeschlagen und gewählt. Aus einzelnen Werkstätten werden Mängel zur Sprache gebracht und Akkordfälle für Thüren und Fenster z. B. als üblich genannt, die es geradezu wunderbar erscheinen lassen, daß bei derartigen Entlohnung die Kollegen überhaupt noch begehren können. Daß aber die Kollegen durch das in jeder Beziehung indifferent Verhalten der Organisation gegenüber selbst an derartigen Zuständen die Schuld tragen, versteht sich am Parade. Ja, nicht einmal die Versammlung zu besuchen wird für nöthig erachtet. Oder haben die tapferen Kollegen aus Furcht es vorgezogen, zu Hause zu bleiben, weil ein staats-erhaltender Meister in seiner bedauernden Einfalt laut werden ließ: Die rothen Hunde müssen überall rausfliegen? Möge die Enttäuschung für diese Muthwilligen nicht allzu spät erfolgen, wenn sie schon gebrochen an ihrer Gesundheit.

einsehen müssen, daß die erhoffte „Lebensstellung“ ein Trauma
bleibt, um dem sie körperlich und geistig zu Grunde gehen.
Nach einem lehrreichen Schlußwort des Vorsitzenden an die
anwesenden Kollegen, freu und fest zusammengehalten und
immer mehr Stämpfer für unsere Verteidigung zu gewinnen,
wurde die Versammlung geschlossen.

Coltbus. Am Sonntag den 21. Juni Vormittags
11½ Uhr fand hier eine öffentliche Maler-Versammlung statt.
Kollege Link-Berlin referierte über die Bedeutung der Gewerkschafts-
organisationen und die gegenwärtige Krise. Der
Referent löste seine Aufgabe in sehr geschickter und überzeugender
Weise unter dem Beifall der Versammelten. In der Dis-
kussion sprachen Frommberg, D. Graf, Brauer und Voigt.
Nach einem Schlußwort des Referenten, in welchem er namentlich
vor persönlichem Mord warnte, wurde die Versamm-
lung geschlossen.

Guben. Am Sonntag den 22. Juni hielten wir
unsern Mitgliedereversammlung ab. Kollege Link-Berlin referierte
über die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisationen und ihre
Aufgaben. Referent beleuchtete die Zustände in
unserem Gewerbe. Die schädlichen Folgen des Submissions-
wesens wußt er an der Hand eines reichhaltigen Zahlen-
materials nach. Daß unter dem Submissionswesen in erster
Linie die Arbeiter zu leiden haben, beleuchtete der Referent
in klarer und überzeugender Weise. Ferner beleuchtet der Referent
durch authentisches Material die Folgen der schlechten
Lebenshaltung, die frühzeitige Sterblichkeit der Arbeiter, im
Gegensatz zur bescheidenen Klasse. Darum, immer wieder muß
es gesagt werden: Organisation und abermalige Organisation
so schließt der Referent seine interessante auf die Kollegen wies-
tende Rede ab. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten
gezollt. Kollege Weiser betont, daß die Worte be-
herzigt werden müssen. Der Präsidialstand wird alles thun,
um die Organisation zu haben. Wenn auch einige Kollegen
es noch nicht für notwendig erachtet haben, der Präsi-
dialstand, so müge sich jeder der organisierten Kollegen diese
merken, denn gerade diese waren die größten Schreier; glücklicher
Weise können dieselben heute uns nichts mehr schaden. Gegen-
wärtig zählen wir 33 Kollegen. Daß es hohe Zeit für uns
war, der Vereinigung beizutreten, braucht wohl nicht noch
erwähnt zu werden. In ähnlichem Sinne sprach noch der
Schriftführer und forderte zu pünktlichem Zahlen auf und
auch für die Zukunft die Monatsversammlungen ebenso regu-
lar zu besuchen wie heute. Hierauf schloß Kollege Weiser die gut-
besuchte Versammlung.

Meißen. Am 11. Juni fand hier im Thurm-
haus eine öffentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung
lautete: 1. Vortrag über Gesetzgebung und Rechtsprechung; 2.
Stellungnahme zur Errichtung einer Kunstschule der
hiesigen Gewerkschaften; 3. Gewerkschaftliches. Ueber den
ersten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Lorenz in
ausführlicher Weise. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall.
Eine Diskussion über denselben fand nicht statt. Zum zweiten
Punkt beschloß die Versammlung nach eingehender Diskussion
die hier zu errichtende Kunstschule für die Gewerkschaften
zu unterstützen, nachdem die Notwendigkeit allerseits aner-
kannt wurde. Kollege Lorenz hatte schon in seinem Vortrage
die Unwissenheit der Arbeiter in Bezug auf die einschlägigen
Gesetze geschildert. Unter „Gewerkschaftlichem“ theilte der
Kollege Stante mit, daß er den Posten eines Vertrauens-
mannes niedergelegt und habe den Vorstand den Kollegen
Lorenz damit betraut. Kollege Lorenz gab bekannt, daß er den
Posten übernommen habe unter der Bedingung, daß die betri-
eflichen Mitglieder der Vereinigung ihre Zustimmung dazu
geben. Die Versammlung war einstimmig mit dem Vorhaben
des Vorstandes, daß derselbe den Kollegen Lorenz als Ver-
trauensmann für den hiesigen Ort bestellt habe, einverstanden.
Weiter gab Kollege Lorenz bekannt, daß er den Kollege Stante
beauftragt habe, die Beiträge in seinem Namen entgegenzu-
nehmen, wogegen ebenfalls nichts eingewendet wurde. Nach-
dem alles in Ordnung ist anzunehmen, daß die Organisation hier am Orte
feststeht und es nicht wieder gelingen wird, dieselbe zu er-
sticken, wie es früher der Fall gewesen ist. In der Versamm-
lung wurden mehrere Kollegen in die Organisation aufge-
nommen. An alle Mitglieder aber möchten wir das Ersuchen
richten, unablässig für unsere Vereinigung zu agitieren.

Steglich. Am Montag den 17. Juni tagte hier
eine öffentliche Versammlung der Maler. Kollege Link-Berlin
hatte das Referat über „Die Bedeutung der Gewerkschafts-
organisationen“ übernommen. In circa 1½ Stunden inter-
essanten Ausführungen entledigte sich der Vortragende unter
dem Beifall der Versammelten seiner Aufgabe. Eine Dis-
kussion fand nicht statt. Der Vertrauensmann der losen
zentralen Gewerkschaft der „wahren“ Klassenkämpfer,
der anwesend war, entschuldigte sich bei unserem Kollegen,
daß seine Gefinnungsgenossen nicht anwesend sind. Wie unsere
„wahren“ Klassenkämpfer den Kampf führen, wollen wir des
Interesses halber hier mittheilen. Acht Tage vor Stattfinden
unserer Versammlung erhalten die Kollegen ein ominöses
Flugblatt oder eine Einladung zu einer wichtigen Bespre-
chung; ungefähr fünf Kollegen hatten Folge geleistet, ferner war
die gesamte Berliner Kommission der Lokalistengesellschaft
anwesend. Nachdem man das möglichste im Schimpfen ge-
leistet auf die Vereinigung und den Hauptvorstand und nicht
zum wenigsten auf die Berliner Verwaltung der Vereinigung,
glaubte man den Augenblick gekommen, Aufnahmen machen
zu können — aber o Schrecken, jetzt treten unsere Kollegen
Küffer und Linat ein und ersterer greift das ganze Augen-
gemebe dieser „wahren Klassenkämpfer“ und sie schleichen wie
die Schulbuben von dannen. Unserer Aufforderung am
17. Juni in der Versammlung zu erscheinen — obgleich sie
es versprochen hatten, kamen sie nicht nach. Und nun tagt
Jemand, daß es keine Klassenkämpfer sind. Nachdem der
Kollege Linat noch besonders auf unser Stiftungsfest auf-
merksam gemacht wurde die Versammlung geschlossen.

Tschau. Am Sonntag den 23. Juni Nachmittags
4 Uhr fand hier unsere Monatsversammlung statt. Nachdem
die sechs Punkte der Tagesordnung erledigt waren, sprach der
Kollege Link-Berlin über „Was lehrt uns die letzte Aus-
spernung?“ Referent geht in kurzen Umrissen auf dieselbe ein
und weist nach, wie notwendig die Organisation ist und daß den
Kollegen die Organisation vor Allem gehen müsse. Es muß
aber auch seitens der Präsidialverwaltung darauf Gewicht ge-
legt werden, die Vereinsversammlungen recht interessant zu
machen. Es dürfe nicht wieder vorkommen, daß sieben Punkte
auf die Tagesordnung gesetzt werden, die von vornherein die
Gefahr in sich bringen, zu persönlichen Reibereien auszuarten.
Halten Sie Vorlesungen aus Büchern usw., damit Sie die
heutigen und ihre eigenen Verhältnisse kennen lernen, das ist
besser für Sie und für die ganze Organisation, so schloß der
Referent seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Erwähnt sei
noch, daß der frühere (vor der Auflösung schon zurückgetretene
Bewohlmachtigte bei der Präsidialverwaltung um seine Wieder-
aufnahme nachgesucht hat. Obgleich derselbe bei der Aus-
spernung keine besonders schöne Rolle gespielt, wurde das Ge-
such genehmigt, um demselben nicht die Möglichkeit zu nehmen,
sich zu bessern. Nachdem noch gerügt, daß einzelne Kollegen
nicht heute in der Versammlung zu sein, mit den Gesangsver-
einen und Madfahrern sind, wurde die Versammlung beendet.

Wurzen. Eine öffentliche Versammlung der hiesigen
Maler, Lechner und verwandten Berufsgruppen fand nach
langer Zeit am Sonntag den 20. Juni, Abends, in „Stadt
Wien“, hier, statt. Das Referat hielt der Kollege Müller
von hier über: Was für Vortheile bietet uns die Organisation?
Darin gab Referent zunächst einen kurzen Ueberblick über
unseren wirtschaftlichen Lage und hob dann in längeren
Ausführungen die Vortheile hervor, die den Kollegen durch
die Organisation gewährt werden. Insbesondere forderte
er alle Anwesenden auf, jetzt zur Zeit des wirtschaftlichen
Niedergangs treu zur Organisation zu halten und immer
neue Stämpfer zu werben. Je größer sich die Organisation
entwickelt, desto leistungsfähiger wird dieselbe sein. Unter
Gewerkschaftlichen wurde mitgeteilt, daß in nächster Zeit
wieder eine Versammlung stattfinden werde, wozu der Besuch
aller Kollegen notwendig sei. Als Kolporteur wurde
Kollege Kapbauer bestimmt; desgleichen sind auch alle Wäcker
aus der Bibliothek bei demselben zu entnehmen. Mit der
Aufforderung, das Arbeiterlokal, sowie die Nordhäuser Tabak-
arbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen, schloß der Vor-
sitzende die Versammlung. — Die wirtschaftlichen Verhält-
nisse sind auch in hiesiger Stadt ganz schlecht, insbesondere
macht sich schon seit sehr langer Zeit die Krise in der In-
dustrie bemerkbar. Bereits vor Weihnachten mußten ver-
schiedene Fabriken verdrängte Arbeitszeit einführen; in letzter
Zeit haben sich die Dinge nur noch verschlimmert. Die
Arbeitszeit ist zum Theil auf 6-8 Stunden beschränkt, viel-
fach spricht man von gänzlicher Einstellung des Betriebes.
Arbeiterentlassungen stehen an der Tagesordnung. Gleich-
zeitig haben sich die Arbeiter mit der Theuerung der Lebens-
mittel, Wohnungsmangel und theueren Mieten abzufinden,
so daß die Lage thätiglich eine traurige zu nennen ist.
Diese Verhältnisse üben selbstverständlich Einfluß auf das
Bauwesen bedeutend aus, nur hier und da bemerkt man einen
Neubau und sonst keine Reparaturbauten. Nicht ausgeschlossen
ist, daß der Leipziger Bankrott ebenfalls seine Wirkung
auf unseren Ort erstreckt. So sehen wir im Allgemeinen ein
schlimmes Bild, und die Kollegen mögen daraus lernen, daß
es um so notwendiger ist, die Organisation nach allen
Richtungen hin zu stärken und leistungsfähig zu machen, damit
alle heranbrechenden Stürme überstanden werden. Stärkung
unserer Organisation, das kann und muß unsere Losung
sein! Mögen diese Zeilen ihren Theil mit dazu beitragen.

Vom Musikant.

Der Malerfachverein von Davos steht sich
genötigt, wiederholt auf die ungünstigen Verhältnisse am
Orte hinzuweisen und die Kollegen von nah und fern zu er-
suchen, in ihrem Interesse Davos zu meiden. Die Herren
Meister versuchen alles Mögliche, um willkürliche, anspruchs-
lose Arbeiter nach Davos zu locken, um dafür anerkannt tüch-
tige Gesellen, die zugleich für den Fachverein und somit im
Interesse der Gesamtheit agitatorisch thätig sind, zu ent-
lassen. Hierzu sei noch angeführt, daß die Firma Deller's u.
Siegenthaler wiederholt in Zürich und St. Gallen Wäcker
Arbeiter suchte, und zwar in einem Maßstabe, der ihren Be-
dürfnissen absolut nicht entsprach, da sie nicht die Hälfte der
verlangten Gesellen einstellte, und so die Kollegen um Preis-
geld und Zeit geprellt wurden, indem sie Gesellen gar nicht
einstellten und andere nach mehrwöchentlicher Thätigkeit wieder
entließen. Kündigungen und Einstellungen sind an der Tages-
ordnung. Die von den hiesigen Kollegen erhobenen Forde-
rungen betreffen zugleich die Lohn- wie die Kostverhältnisse
und haben zu keinem Ergebnis geführt. Daß die erhobenen
Forderungen unzureichend jedoch gerechtfertigt waren, möge
man aus der Thatsache erleben, daß hier so niedrige Löhne ge-
zahlt werden, die den Verhältnissen nach aller Beschreibung
spotten. Andererseits ist bei einigen Meistern die Arbeit vom
Kostnehmen abhängig. Ebenfalls muß man die hier herrschen-
den theuren Lebensverhältnisse, hohe Mietzinse und Steuern,
die zu entrichten sind, sowohl wie die kurze Saison in Betracht
zu ziehen. Erkundigungen über die Verhältnisse sind beim
Malerfachverein, Davos-Platz, Rosenhügel, einzuholen. Be-
sonders sind wir genötigt, auf die Werkstatt Deller's und
Siegenthaler aufmerksam zu machen, indem sie sich den Ver-
bandskollegen gegenüber ganz brutal benommen hat. Zu be-
dauern ist nur, daß trotz dieser traurigen Zustände es immer
noch Kollegen giebt, welche der Organisation fern stehen,
speziell die Tiroler sind fast gar nicht zu bewegen, derselben
beizutreten. Würden dieselben doch endlich auch einmal zur
Einsicht kommen und sich dem Verbande anschließen, damit
wir in Zukunft geschlossen dastehen könnten, dann würden
die Meister von selbst mit uns rechnen und das Spotten würde
ihnen vergehen; aber so bauen sie noch immer auf die Gleich-
giltigen unter den Arbeitern; dieselben sind ihre Stütze. Nehmt
ihnen diese, indem ihr euch organisiert und der stolze Bau der
Ueberhebung und Rücksichtslosigkeit wird zusammenbrechen
und euch nichts besser gehen. Besteres hat ein jeder und so-
gar auch der Tiroler sicher nötig.

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Breslau sind die Wäcker in den Streit eingetreten.
Die Harburger Gummi-Fabrik setzt ihre brutalen
Maßnahmen gegen die Theilnehmer am Streik nach erfolgtem
Friedensschluß der Vereinbarung zum Troh fort. Die Präsi-
dialstelle des deutschen Textilarbeiterverbandes in M.-Glabach sollte zu einem politischen
Berein gestempelt werden. Der behördliche Beweis hierfür
müßte vollständig, das Schöffengericht sprach die
angeklagten Vorstandsmitglieder frei. Der
Kampf der Glasarbeiter in Schauenstein und
Nienburg dauert ungeschwächt weiter. In Porta
(Westf.) wurden gleichfalls sämtliche Glasarbeiter, die
der Organisation angehören, ausgesperrt. Der Ring
der Glasflachenfabrikanten meint sich die Vernichtung
der Glasarbeiterorganisation zum Ziel gesetzt
zu haben. In dem Kampf der Tabakarbeiter in
Nordhausen haben folgende Firmen den Schiedspruch
nicht anerkannt: G. H. Hanewader, Berlin &
Bona, F. C. Lerche, G. Hedderer, Athenstädt
& Bachrodt, C. A. Kneiff, H. & A. Wittig,
Kohharb & Co., Salfeld & Stein, Steinert
& Hellmuth. Es ist Ehrenpflicht aller Arbeiter, von
diesen zehn Firmen nichts zu konsumieren.

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-
verbandes hat zur Förderung der Verbandstätigkeit
herausgegeben. Dasselbe ist betitelt: „Auf der Walze“ und
schilbert in sechs Briefen eines Handwerksburschen die Not-
wendigkeit und segensreichen Wirkungen der Organisation,
sowie die Entwicklung und Leistungen des Verbandes. Das
Schriftchen dürfte besonders bei der Hausagitation gute
Dienste leisten.

Wauerbettersfuß in Wienburg. Das
Kerzopol, S.-Münchenerische Ministerium hat eine Konferenz
von Arbeitnehmern und Arbeitgebern einberufen, um gemein-

sam zu berathen, welche Maßregeln zum Schutze der Arbeiter
bei der Ausübung von Bantten getroffen werden sollen.
Es ist zu begreifen, daß auch Vertreter der Arbeiter zu den
Berathungen herangezogen werden, und deshalb wohl zu
erwarten, daß die Arbeiter auch an der Bantkontrolle be-
theiligt werden.

Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker
hat eine Erhebung über Wohnungs- und Lebens-
mittelpreise infolge der von den Gehilfen beantragten
Revision und Aufbesserung des Buchdruckerarbeitsvertrages
zu deren Begründung die seit dem Jahre 1896 bedeutend in
die Höhe gegangenen Wohnungs- und Lebensmittelpreise gel-
tet gemacht werden. Um nun annähernd ein Bild davon zu
erhalten, in welchem Umfange die Wohnungs- und Lebens-
mittelpreise bei der Gegenüberstellung der Jahre 1896 u. 1900
eine Veränderung erfahren haben, richtete das Tarifamt
Ende Januar dieses Jahres an etwa 500 Kommunalverwal-
tungen die Bitte, auf einem dazu vorgelegten Fragebogen
Angaben zu machen über den Stand der Wohnungs- und
Lebensmittelpreise aus den Jahren 1896 und 1900. Die Be-
sendung der Fragebogen konnte nicht abhängig gemacht wer-
den von der Einwohnerzahl und Größe eines Ortes, sondern
es mußte versucht werden, auch die Verhältnisse einzelner
Landgemeinden zu ermitteln, in denen Buchdruckerien domici-
liziert sind; das Ergebnis schließt also Angaben aus großen
und kleinen Orten in sich. Beantwortet wurden die Fragen
von 388 Behörden. Aus dem umfangreichen Tabellenmaterial
sind folgende interessante Einzelheiten hervorgehoben:

Eine Steigerung der Lebensmittelpreise läßt sich in den
Mehrzahl der 388 Orte feststellen; namentlich sind alle Flecken
forten seit 1896 theurer geworden. So ist das Schweinefleisch
in 247 Orten gestiegen, in 123 blieb der Preis derselbe, in
16 ist er gefallen, in 2 blieb er unermittelt. Ähnlich sind die
Veränderungen bei Kalb- und Hammelfleisch. Die Steige-
rung ist beim Fleisch eine ganz erhebliche; sie beträgt meist
20-25 Pfg. pro Kilo, in einzelnen Fällen (Hamburg; bei
Hammel- und Schweinefleisch) sogar 40 Pfg. pro Kilo. Weini-
g verhält es sich mit der Butter, die in 232 Orten im Preis
gestiegen, in 129 gleich blieb und nur in 24 Orten zurückge-
gangen ist. Auch hier betrug die Steigerung bis 40 Pfg. pro
Kilo und zwar ebenfalls in Hamburg.

Das Roggenbrot ist seit 1889 in 181 Orten im Preise
gestiegen, in 173 blieb es gleich, gefallen ist es in 16, in 18
konnte darüber nichts ermittelt werden; das Weizenmehl be-
ändert in ähnlichem Verhältniß die Preise; die rezeptierten
Zahlen sind: 152, 165, 65 und 6. In hohem Maße sind auch
die Eier bei der Preissteigerung theurer; ihr Preis stieg in
222 Orten, blieb der gleiche in 141 und fiel in 17 Orten. Der
Preis im Jahre 1896 ziemlich theurer Zucker hat seitdem in
251 Orten eine weitere Steigerung erfahren; in 95 blieb der
Preis derselbe und nur in 15 ist er gefallen. Nicht so erheblich
ist die Preissteigerung der Kolonialwaaren; so ist der Kaffee
nur in 40 Orten gestiegen, in 145 blieb der Preis derselbe und
192 Orten ist er gefallen. Die Kartoffeln stiegen in 155, fielen
in 101 und blieben gleich in 129 Orten; die Milch behielt den-
selben Preis in 234 Orten, stieg in 139 und fiel in 4 Orten.

So sind fast alle Lebensmittel, am meisten gerade die
notwendigsten, im Preise gestiegen, und zwar in einem
Maße, daß die Budgets der kimerreichen Arbeiterfamilien sehr
stark davon belastet werden. Noch auffälliger ist die Steigerung
der Wohnungsmieten; eine solche war zu verzeichnen in 249
Orten, in 128 blieb die Höhe die gleiche, nur aus 9 Orten
wird ein Rückgang gemeldet. Die Steigerung betrug in 36
Orten bis zu 10 Mark pro Jahr, in 71 Orten bis zu 20 Mark,
in 54 Orten bis zu 30 Mark, in 30 Orten bis zu 40 Mark,
in 33 bis zu 50 Mark, in 23 bis zu 100 Mark, in zwei bis
160 Mark. Die Enquete bezog sich auf Wohnungen von zwei
bis drei Wohnräumen und Zubehör. Berlin ist hierbei ange-
führt mit 1896: 240-400 Mark; 1900: 260-450 Mark;
Charlottenburg mit 150-450 Mark bzw. 225-450 Mark.
Die vollen Pensionspreise endlich für unbeschäftigte Gehilfen
sind 207 Orten höhere gemorden; aus 127 Orten sind sie als
unändert gemeldet und 54 haben darüber keine Angaben ge-
macht. — Die Zahlen sind gewiß nicht übertrieben, wahr-
scheinlich noch etwas zu günstig dargestellt; diese Ergebnisse
schonfertigen vollauf das Verlangen nicht bloß der Buchdrucker,
sondern überhaupt aller Arbeiter nach höheren Löhnen.

Gerichtliches.

Kann ein Arbeiter vor Fertigstellung
der ihm übertragenen Akkordarbeit ent-
lassen werden? Die Frage ist nicht ohne Interesse
für viele Kreise auch unseres Gewerbes. Die nachstehende
Entscheidung traf das Gewerbegericht in Leipzig. Der Stein-
bildhauer S. klagt gegen den Bildhauermeister Sch. auf
131,25 Mk. Entschädigung wegen Entziehung einer Akkord-
arbeit. Nach seinen Angaben war ihm von dem betreffenden
Arbeitgeber eine größere Arbeit an einem Bau in Akkord über-
tragen worden. Er hat auch längere Zeit hieran gearbeitet,
mühte dann aber plötzlich eine andere bringlichere Arbeit im
Tagelohn herstellen, und wurde, als die letztere fertig war,
entlassen, ohne die zuvor angefangene Akkordarbeit fertig-
stellen zu können. Kündigung ist in dem Geschäft ausge-
schlossen. Der Dömann der Gewerbegerichtsbehörde, der dem
an Erscheinen verhinderten Kläger vertritt, weist darauf hin,
daß hier ein Sondervertrag vorliege. Wenn auch die Kündi-
gung im Allgemeinen ausgeschlossen sei, so sei im Bildhauer-
gewerbe darunter nur zu verstehen, daß der Gehilfe nicht be-
rechtigt ist, nach Fertigstellung eines Stückes andere Arbeit
zu verlangen. Ein abgeschlossener Akkordvertrag müsse da-
gegen innegehalten werden. Anderenfalls müsse auch der Ar-
beiter berechtigt sein, die Arbeit zu verlassen, ohne den ihm
übertragenen Akkord fertig zu stellen. — Gewerbeichter Dr.
Koch konnte sich dieser Ansicht nicht anschließen. Ein Akkord-
vertrag hebe wohl die Lohnvereinbarung auf, habe aber auf
den Kündigungsvertrag keinen Einfluß. Natürlich sei auch der
Arbeiter berechtigt, in Fällen, wo die Kündigungsfrist nicht
besteht, die Arbeit zu verlassen, ohne den ihm übertragenen
Akkord fertig zu stellen. Sch. bestritt, dem Kläger die be-
treffende Arbeit im Akkordlohn übertragen zu haben, wäh-
rend dieser bei seiner früheren Behauptung bleibt. Das Ge-
werbegericht kam zu der Ansicht, daß sich die Kündigungsfrist
nicht nur auf die Lohnarbeit, sondern auf das ganze Arbeits-
verhältnis erstreckt. Würde man diesen Standpunkt ver-
lassen, so würden sich daraus die ungeheuerlichsten Konse-
quenzen ergeben. Der Beklagte wurde zur Zahlung von 36
Mark für thätiglich geleistete Arbeit verurtheilt. Im
Uebrigen wurde die Klage abgewiesen und dem Kläger die
Kosten auferlegt.

Briefkasten der Redaktion.

G. Privat. Gruß.

Dresden. A. Ist nicht an dem, wie Du vermutest,
es läßt sich oft mit dem besten Willen nicht so machen, wie
man gern möchte. Gruß.

Bekanntmachung.
Der Kollege Karl Küppers, Buchn. 35963, geb. am 24. 4. 74 in Altendorf b. Effen, welcher bis zum 10. Juni in Altengesele gearbeitet hat, wurde am 17. Juni in Dreyh, Kreis Kempen, todt aufgefunden. Diejenigen, welche nun den betref. Küppers irgendwo in der Zeit zwischen dem 10. und 17. Juni gesehen haben, werden dringend ersucht, dieses dem Angehörigen Wihl. Küppers, Altendorf, Philippstr. 97 oder der Filiale Effen mitzutheilen.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Alle sämtliche Bevollmächtigten sind die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal gesandt worden. Wir ersuchen die Filialvorstände, spätestens bis zum 15. Juli Abrechnungsformulare und das Geld an die Hauptkasse einzusenden. Die noch in einzelnen Filialen vorhandenen 25-Pfg.- und die Streifenmarken sind unter allen Umständen mit dieser Abrechnung einzusenden.

In Begesack ist eine Filiale gegründet. Nachfolgende Mitglieder der Filiale Regensburg werden auf Grund des § 7 Abs. b des Statuts (Streifenbrecher) ausgeschlossen: Kneidel, Josef, Buchn. 35630; Mandl, Josef, Buchn. 38030; Eitel, Wolfgang, Buchn. 35641.

Mit voll. Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 25. Juni bis 1. Juli ging bei der Hauptkasse ein: Friedrichroda 50, Osterode 460, Frankfurt a. M. 100, Keimlinster 20, Telmenhorst 2387, Memel 9298, Bergedorf 20939, Cöthen 215, Potsdam 25146, Minden 5397, Buchn. 11628 420, Buchn. 10135 315, Buchn. 33077 140, Buchn. 41651 350.

Zuschüsse wurden abgesandt nach Memel 170, Breslau Agitationskommission 30, Bremen 2800, Halle Agitationskommission 50.

H. Wentker, Kassier.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgeossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptassistenten vom 23. bis 29. Juni 1901. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Danen-Altona 200, Linat-Steglich 100, Krog-Gr. Richterfelde 100, Mühling-Deffau 40, Cöhrz-Berlin W. 400, W. Schiller-Charlottenburg 200, Schwarzkopf-Spandau 100, Arnold-Salle a. S. 100, Schröder-Halberstadt 100, Möbinger-Ebn a. M. 100, Aunger-Wandsbek 100.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Kaiser-Kenstadt a. Saardt 110, Kraus-Karlsruhe in Baden 100, Schutz-Effen a. b. Ruhr 150.

Frankengelder erhielten Buchn. 10007, B. Schmidt in Uchen 1290, Buchn. 3301, B. Jungelmann in Potsdam 430, Buchn. 1591, C. Bichelbein in Plattow 1290.

J. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Filiale Frankfurt a. M.

Mittwoch, 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,

Mitgliederversammlung

im „Erlanger Hof“, Borsgasse 11, 1. Stock.

N. 1.20] Der Vorstand.

Filiale Stassfurt.

Nachstehende Kollegen fordern wir hiermit auf, die irrthümlich zu viel erhaltene Streifenunterstützung von 3 Mark nach § 8 des Streifenreglements zurückzugeben: Paul Engler, Buchn. 26404; Ernst Goldmann, Buchn. 26407; Otto Engler, Buchn. 26403; Otto Weber, Buchn. 26409; Alb. Jordan, Buchn. 26410; Christ. Brillhof, Buchn. 1918; Karl Buchtemann, Buchn. 42437; Otto Michmann, Buchn. 9312; Nob. Heidemann, Buchn. 42440; Wihl. Voß, Buchn. 42403; Alb. Meyer, Buchn. 9938; an die Adresse: Wihl. Seidel, Leopoldshall, bei Stassfurt, Karlstraße 7. [N. 2.10.]

An die Zahlstellen der Agitationskommission Plauen.

Sonntag, den 21. Juli,

Ausflug

nach

Reichsau, Göltzschthal, Mitzlau, Reichenbach.

Sammelpunkt: Restaurant „Zum Göltzschthal“, Reichsau, Vormittags 9 Uhr.

Nachmittags in Reichenbach: **Commerst!**

Es wird allen Vertrauensmännern zur Pflicht gemacht, die Kollegen zur Theilnahme zu veranlassen. [N. 2.40] Die Agitationskommission Plauen.

Dem Vorstehenden der Filiale Freiburg (Breisgau), Kollegen

August Weiser

zu seinem Hochzeitstage ein dreifach donnerndes Hoch! det der ganze Schwarzwald wackelt.

N. 3.-] W. R., Berlin.

M. Krentzmann, Stuttgart,

Tübingerstrasse 14c,

Vorlagewerke aller Art

Moderner Styl, moderne Schrift, Malvorlagen.

Auswahlsendungen. — Theilzahlungen.

Berlin I.

Vereinigung der deutschen Maler etc.

Bureau: Engel-Ufer 15, III., Zimmer No. 36, Telephon Amt VIIa 6672.

Geöffnet: Vormittags von 8—1 Uhr und Nachmittags von 3—7 Uhr.

Zur Feier des 20 jährigen Bestehens der Organisation am Orte

Grosses Jubel-Fest

in den Räumen des „Gewerkschaftshauses“, Engel-Ufer 15, am Sonnabend, den 13. Juli. Mitwirkende: **Concertaufführungen:** Rahmt'sches Musik-Conversationsorium; **Concert- u. Oratoriums-Sängerin** Fr. Luise Pinoff; **Gesänge:** Männerchor „Moabitier-Liederkränz“; **Recitationen. Tänze:** Tanzlehrer Herr G. Heinrich.

Billets à 50 Pfg. incl. Tanz in allen Zahlstellen, sowie im Vereins-Bureau. — Anfang präzise 8 Uhr. Um regen Biletverschleiß ersucht Die Ortsverwaltung.

Dienstag, den 9. Juli, Abends präzise 8 Uhr,

GENERAL-VERSAMMLUNG

Tages-Ordnung: 1. Klassenbericht des II. Quartals. 2. Vortrag: Der Industrie- und Bankkrach. Referent: Herr Schriftsteller D. Leuß. 3. Vereinsangelegenheiten.

Kollegen! Bei der Wichtigkeit des Vortrages für unser Gewerbe ersuchen wir Alle, zu erscheinen. Mit-gleitsbuch legitimirt. Die Versammlung wird präzise eröffnet. [N. 9.60] Die Ortsverwaltung.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—

II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—

erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.

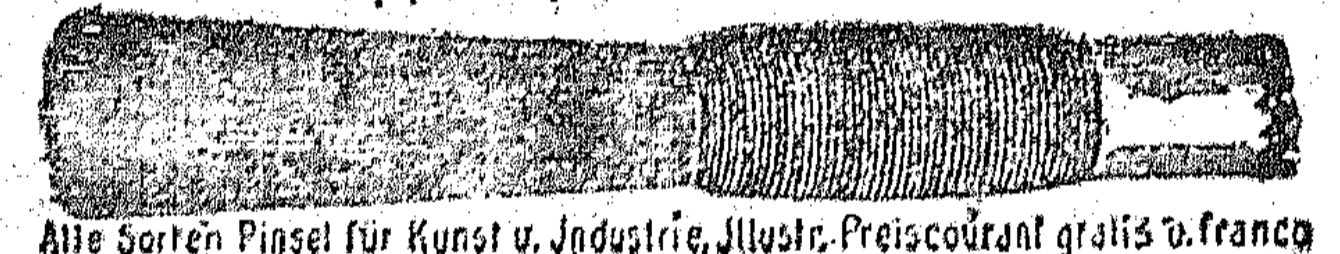
Hamburger Holz- und Marmor-Schule

von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

P. Steet, Nürnberg, Obere Wörthstr. 18.

Trotz allem Aufgebot der Konkurrenz ist es Thatsache, daß sich meine prima Pinsel schnell verbreitet haben. Offerire zur Ueberzeugung den Herren Kollegen verschiedene Größen Reinfarbe-, Delmal-, Schreib- und Blatt-Pinsel, Greizer- und Berlinerstrichzieher, überall die gangbarste Sorte für nur 5 Mark. (Tubenfarben staunend billig.)

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr. Preiscourant gratis u. franco

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Früchte etc. 24 Blatt N. 3.—, 48 Blatt N. 5.—, franko, naturgetreu. **Heinr. Brühl**, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42.

Malerleben.
Gedichte für alle Baumaaler u. Anstreicher von **Louis Schnee.**
40 Seiten. Preis 25 Pfg.
Vereine erhalten bei Parthiebezügen Preisermässigung.
Jüstel & Göttel, Leipzig.

G. Job, Nürnberg, 13 Tetzeltgasse 13.

Verlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Greizer, Berliner und Delstrichzieher, je einen Satz Rinds- und Fischhaarmalpinsel, einen Dachsverreiber, einen Schläger, einen Modler, (je 3 Zoll breit), einen Satz Stahl- und Lederkämme (je 10 Zoll), einen Stahlspachtel, eine Blechpalette, einen Malerfalender von Callway-München, 1901, zu N. 13.50 per Nachnahme.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
I. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-Techniker. — Programm kostenfrei. (Prüfungs-Kommissar.)

MALERSCHULE HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZLE. PROSP. GRATIS
Nur ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65. Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier Franz. Billard. — Telephon. Zahlstelle der „Freien Volksbühne“. Vereinszimmer für 40 Personen.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von 10 Mark zu beziehen von **Aug. Dittmeyer**, Maler, München, Corneliustr. 19, IV. rechts. Maler können die Vertretung übernehmen!

Wichtig für Maler!

Allergrösste Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen. Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.
Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25 x 33. In Naturalistisch, Renaissance und englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen
zur Deckenmalerei.
Preis 12 M. Größe 47 x 34. Inh. 10 Tafeln Farben-druck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten. Herausgegeben von **Carl Lange.**
Diesen Werken sind Preisverzeichnis für Schablonen und Bauplan in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark. Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,
Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.
Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe, Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Nachruf!
Am 23. Juni starb unser treuer Kollege **Konrad Müller**
von Heldenbergen im Alter von 19 Jahren nach langer Krankheit an der Proletarierkrankheit. Ehre seinem Andenken!
Filiale Frankfurt am Main. Zahlstelle Heldenbergen.
N. 1.95]

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 26 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von H. Wentker, Hamburg. Für die Redaktion verantwortlich M. Marx, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstraße 4.